

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

N^o. 87. Sonnabend, den 25. September 1830.

Memorabilien.

Manche historische Gemälde sind weniger wegen der Figuren, als wegen der Staffage schätzenswerth. So fanden wir es auch bei einem neuen Romane: „Das Wiedersehen am Meerbusen von Christiana; romantische Erzählung von Max. Noberich,“ Leipzig bei C. E. Kollmann, 352 S. 1830. Daß die Begebenheiten der Hauptpersonen und diese letztern selbst sich sehr auszeichneten, könnten wir gerade nicht finden. Dagegen ist die größte Mannigfaltigkeit in Betreff der Scenerie — der Staffage, die der Begebenheiten zum Grunde und Boden dient. Die Schilderung von Amsterdam und Saardam, der Brand eines Schiffes auf dem Ocean, das Leben in Surinam, die Kriege mit den wilden Maroonnegern, sind so treu und lebendig erzählt, und gewähren so mannigfachen Wechsel, daß sich der Verfasser des Beifalls aller Leser versichert halten kann.

Wie doch der Clerus schmeicheln kann. Als Napoleon den französischen Thron bestiegen hatte, wetteiferten die ersten Geistlichen in den übertriebensten Schmeicheleien. „Gleich wie der Gott der Christen,“ rief der Erzbischof in Turin, „allein der Anbetung und

des Gehorsams würdig ist, so sind Sie auch der einzige Mann, der die Franzosen zu beherrschen würdig ist.“ — In dieser Anrede liegt indessen noch immer etwas Wahres. Ungleich stärker schon drückte sich der Abt Dastros aus, als er am 15. August 1807 in der Notre Dame predigte. Er nannte ihn den neuen Cyrus, welchen Gott gewählt habe, seine undurchbringlichen Absichten mit den Völkern durchzusetzen. „Gott hat in seiner heiligen Barmherzigkeit Napoleon erwählt!“ rief er. „Er ist sein gesalbter, sein Stellvertreter (Représentant) auf der Erde!“ Der Abt Guillon hatte es das Jahr zuvor am Feste der Himmelfahrt der heiligen Maria (15. Aug.) noch ärger gemacht. „Heilige Jungfrau,“ eiferte er, „großmüthige Schützerin, nicht ohne einen besondern Rathschluß der göttlichen Vorsehung, oder besser, nicht ohne ein besonderes Zeugniß von deinem allmächtigen Einflusse auf deinem Sohn, geschah es, daß mit dem ersten der dir geweihten Festtage die Geburt des großen Napoleons zusammentraf! Du flehdest bei Gott um Gnade für dieses Reich, und Gott wollte, daß der Held geboren würde, welcher Frankreich aufs Neue ins Leben rief!“ — Von 1814 an klang die Sache freilich anders!